

Das Bild des Hirten in der Schrift

Was es für uns bedeutet

Die Bibel lehrt, und dem stimmen die wahren Christen überall zu, dass alle Schrift durch Inspiration von Gott eingegeben ist. Sie stimmen auch darin überein, dass Gott bewusst seine Ziele verfolgt. Dies tut Er nicht nur in den Gedanken, die in seinem Wort ausgedrückt werden, sondern auch in der Sprache, in der Er diese Gedanken ausdrückt. Er ist ein Meister der Kommunikation, und seine Prinzipien sind universell und wichtig. Sie können auf vielerlei Weise in jeder Sprache dargelegt werden. Gott hat jedoch nicht bestimmt, sie uns im technologischen Jargon des 21. Jahrhunderts zu geben – den die meisten der 6,5 Milliarden Einwohner der Erde nur schwer verstehen –, sondern in der Sprache des Mittleren Ostens vor etwa 2000 bis 4000 Jahren.

Für diese Menschen war die Bildersprache, in der Gott sich ausdrückte, klar verständlich. Obwohl sich unsere kulturelle Umgebung in vielerlei Hinsicht gewandelt hat, ist die bildliche Sprache im Allgemeinen immer noch ziemlich einleuchtend für uns. Gott benutzt viele Bilder in seinem Wort, aber in diesem Artikel werden wir uns auf das Bild des Hirten in der Schrift beschränken – Ausdrücke wie Schafe, Lämmer, Hirte, Weide, Herde, Schafhürde, Wölfe und sich verirren.

Hirten und Schafe

Der Begriff „Schafhirte“ – der die Beschäftigung von jemand bezeichnet, der Vieh züchtet – kommt im Sprachgebrauch der Schrift zum ersten Mal in 1. Mose 46,32 vor, wo Joseph dem Pharaos seine Brüder auf folgende Weise beschreibt: „Und die Männer sind Schafhirten, denn sie haben Viehzucht betrieben“. Die Bibel hält fest, dass Abel, der zweite Sohn von Adam und Eva, „ein Schafhirte“ war, eine sehr einfache Bezeichnung (1Mo 4,2). Er hütete Schafe und brachte „von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett“ (1Mo 4,4). So sehen wir sehr früh in Gottes Wort, dass Schafe gehütet werden mussten und dass der letztlich mit ihnen beabsichtigte Zweck in der Opfergabe für Gott bestand.

Die Bibel vergleicht oft Schafe direkt mit Menschen, sowohl in einem positiven als auch in einem negativen Sinn. Hier ist ein Beispiel für beides: Wir sind „sein Volk und die Herde seiner Weide,“ und: „Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen Weg“ (Ps 100,3; Jes 53,6). Hesekiel 34 zeigt anschaulich einige der Probleme der Schafe Gottes. Sie mögen schwach, krank, zerbrochen, vertrieben, verloren, zerstreut, umherirrend sein und sogar als Nahrung für wilde Tiere dienen. Die starken Schafe mögen die Weiden zertrampeln, das Wasser beschmutzen und die Schwachen drücken, stoßen und zerstreuen. Einige Hirten werden die Schafe wahrscheinlich so behandeln, als wären sie nur für Nahrung und Kleidung da, aber Gott zeigt, wie zärtlich Er sich um seine Schafe kümmert und ihr Bestes sucht.

Viele Personen des irdischen Volkes Gottes, der Israeliten, waren Hirten. Unter ihnen waren die Brüder Josephs. Da Schafhirten ein Abscheu für die Ägypter waren (1Mo 46,34), wurden die Israeliten leicht die Hirten für die großen Herden Pharaos. Er hatte sie von den Ägyptern im Austausch für Nahrung erhalten, wenn sie kein Geld mehr hatten. Ein Hirte kann kaum mit Schafen arbeiten, ohne ihren

Geruch anzunehmen. Zu diesem sehr natürlichen Grund kommt hinzu, dass Ägypten – in der Bibel ein Bild der Welt in ihrer stolzen Unabhängigkeit von Gott – Hirten nicht schätzt, die sich um Tiere sorgen, die kaum selbständig überleben können.

Mose und David sind die besten Beispiele dafür, wie Gott wiederholt die zukünftigen Führer seines Volkes als Schafhirten ausgebildet hat (2Mo 3,1–12; Ps 78,70–72). Vor allem spricht der Herr Jesus von sich selbst als *dem* guten Hirten, der sein Leben für die Schafe geben würde (Joh 10,11). Psalm 23 sieht den Hirten durch die Augen der ihn anbetenden Schafe und gibt uns ein wunderschönes Bild von den verschiedenen Wegen, in denen der gute Hirte für seine Schafe sorgt. Viele andere Bilder in der Schrift, unter ihnen Hesekiel 34 und Jesaja 40,11, ergänzen diese Beschreibung. Schlüssel zu diesen Beschreibungen ist die Tatsache, dass sich der wahre Hirte in geduldiger Liebe für seine Schafe hingibt, während der wertlose Hirte nur darauf achtet, welchen Nutzen er aus den Schafen ziehen kann.

Lämmer sind junge Schafe. Sie benötigen spezielle Fürsorge, spezielle Nahrung, besondere Liebe; sie sind ein Bild der Unschuld und Schwäche (Jes 40,11; Joh 21,15; 2Sam 12,3; 1Sam 7,9). Das Lamm war das hauptsächlich genutzte Opfertier. Abraham sagte zu seinem Sohn Isaak, dass Gott sich das Lamm für das Brandopfer ersehen würde; jeder Haushalt der Israeliten musste in Ägypten beim Pasaahfest ein Lamm ohne Fehl opfern; und diese Bilder finden schließlich ihre Erfüllung in dem „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (1Mo 22,8; 2Mo 12,3–5; Joh 1,29).

Die Sorge für die Herde

Natürlich führen gute Hirten ihre Herden zu grünen, gut bewässerten Weiden, obwohl in der Schrift diese Weiden oft als in der Wildnis befindlich geschildert werden. Die Bedürfnisse der Schafe, nicht

die Bequemlichkeit des Hirten, sind immer das entscheidende Kriterium. In der Bibel wird die Herde nicht mit Heu oder trockener Nahrung gefüttert. Psalm 23,2 gibt uns ein Bild von der guten Ernährung, die der gute Hirte bereithält: „Er lagert mich auf grünen Auen.“ Auf grünen Auen lagern bezeichnet den Überfluss, der den Schafen zur Verfügung steht. Nachdem die Schafe nach Herzenslust gegrast haben, legen sie sich nieder, um wiederzukäuen.

Derselbe Vers sagt auch: „... er führt mich zu stillen Wassern.“ Zu stillen Wassern geführt werden, zeigt die beruhigende Wirkung der Fürsorge des Hirten, denn Schafe fürchten sich davor, aus einem reißenden Bach zu trinken. In dieser Welt sind wir in einer Wüste, aber unser guter Hirte kennt alle unsere Bedürfnisse, und seine gütige Versorgung ist unerschöpflich. Mögen alle, die Ihm hier als Hirten dienen, von Ihm lernen, wie für die zu sorgen ist, auf die Er wiederholt als „meine Schafe“ und „meine Herde“ Bezug nimmt (Hesekiel 34,6–31).

Der Hirte füttert und trinkt seine Schafe nicht nur, sondern er sorgt sich auch um ihren Schutz. Wilde Tiere lauern in der Wildnis, wie wir in 1. Mose sehen (Kap. 31,39; 37,33). David tötete einen Löwen und einen Bären, während er die Herde seines Vaters in der Wüste hütete (1Sam 17,34.35). Der Herr spricht von dem Wolf, der die Schafe fangen und zerstreuen möchte (Joh 10,12), und Paulus warnte die Ältesten der Epheser, indem er sagte: „Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen“ (Apg 20,29).

Trotz dieser Gefahren dürfen wir uns mit den zufriedenen Schafen freuen und frohlocken: „Auch wenn ich wanderte im Tal des Todeschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde“ (Ps 23,4.5).

Die Schafhürde

Besonders nachts führt der Hirte seine Herde oft in eine Schafhürde, um sie zu beschützen. Die zweieinhalb Stämme Israels, die auf der Ostseite des Jordans blieben, wollten Schafhürden für ihr Kleinvieh bauen (4Mo 32,16.24). Diese Schafhürden waren augenscheinlich dauerhafte Gebilde, nicht bloß zeitweilige Gestrüpp-Einzäunungen in der Nacht. „Du bist bei mir,“ was hier auch gut ist, da der Hirte gewöhnlich bei dem einzigen Eingang zur Schafhürde übernachtete. „Ich bin die Tür,“ sagte Jesus, unzweifelhaft auf diesen Brauch anspielend. Er zeigte auch auf, dass, während Diebe und Räuber versuchen würden, über einen anderen Weg einzutreten, der gute Hirte durch die richtige Tür hereinkommt (Joh 10,7.1.2).

Aber die Schafe waren nur für eine kurze Zeit in den Schafhürden. Sie waren nie ständig eingesperrt. Am Tag ruft der Hirte „seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus“. Sie folgen Ihm, und Er führt sie zu den Weideplätzen (Joh 10,3–9). Es ist die Freude des Herrn, reichlich für seine Schafe zu sorgen.

In einem bestimmten Sinn war Israel eine Schafherde. Gott wollte seine Herde vor den Gefahren beschützen, denen sie in der Welt begegneten. 5. Mose 4–11 zeigt, dass Er ihnen das Gesetz gab, zu ihrem eigenen Nutzen und Schutz. Aber der Herr Jesus ging darüber noch hinaus, seine Reichweite erstreckt sich über Israel hinaus. Er sagte, dass Er andere Schafe – nicht von dieser jüdischen Herde – habe: „... auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören; und es wird eine Herde, ein Hirte sein“ (Joh 10,16).

Unser guter Hirte

Wir Christen heutzutage mögen entweder heidnischer oder jüdischer Herkunft sein, wir gehören alle zu der einen Herde. Wir fühlen

uns nicht durch die Stimmen von Fremden angezogen, sondern durch die Stimme unseres guten Hirten, und wir folgen Ihm. Er kennt uns und versorgt uns nicht nur mit allem, was wir in diesem Leben brauchen, sondern gibt uns auch ewiges Leben, und wir gehen niemals verloren, noch wird jemand uns aus seiner Hand rauben (Joh 10,27.28). Was für ein herrliches Los haben wir! Mögen wir uns immer nahe bei unserem guten Hirten aufhalten.

Gewiss sollte solch ein wundervoller Hirte ausreichen, uns von jedem Abirren fernzuhalten. Dennoch kommt es vor, dass unser Auge manchmal nicht auf Ihn ausgerichtet ist. Wir mögen von einem Fremden verlockt werden, oder es kann so wie in Jesaja 53,6 sein, dass jeder von uns sich „auf seinen eigenen Weg“ gewandt hat. Gott sei Dank, unser guter Hirte sucht sein verirrtes Schaf, bis Er es findet. Wenn Er uns gefunden hat, legt Er uns auf seine Schulter, freut sich und trägt uns den ganzen Weg nach Hause. Er wird uns einmal vor seiner Herrlichkeit untadelig darstellen mit Frohlocken (Lk 15,3–7; Jud 24).

Von Eugene P. Vedder, Jr.